



Universität Zürich

Deutsches Seminar

Schönberggasse 9

CH-8001 Zürich

Tel. ++41 (0)44 634 25 61

Fax ++41 (0)44 634 49 05

spitzmueller@access.unizh.ch

www.unizh.ch/ds

Dr. Jürgen Spitzmüller

Einführung in die germanistische Sprachwissenschaft I (synchron-gegenwartssprachlich)

WS 2005/06 (Mi, 14.00–16.00 Uhr)

Übungen zur Sitzung »Pragmatik II« mit Lösungshinweisen

[Die Mehrzahl der Beispiele stammt aus LEVINSON 1994.]

1. a) A: »Wer geht heute mit dem Hund?« – B: »Ich war gestern.« – A: »Wer macht das Nachtessen?« – B: »Ich gehe mit dem Hund.«
b) A: »Wo ist Michael?« – B: »Vor Susannes Haus steht ein gelber VW.«

- Warum benötigt man die Theorie der konversationalen Implikatur, um diese Dialoge zu interpretieren?

[Ohne Anwendung dieser Theorie wären beide Dialoge nur eine Abfolge von unzusammenhängender Gesprächsbeiträge. Es wären keine echten Dialoge. Wenn man davon ausgeht, dass die Beiträge sich aufeinander beziehen, benötigt man so etwas wie die Konversationsmaximen, die einen interpretativen Rahmen vorgeben.]

- Wie muss der Sprecher A mit der Antwort des Sprechers B umgehen, damit er (A) die vordergründig unsinnige Antwort von B als ernstesten Gesprächsbeitrag interpretieren kann? (D. h.: Formuliere ein pragmatisches Prinzip, das erklärt, warum dieser Redewechsel als erfolgreich betrachtet werden kann.)

[Er muss davon ausgehen, dass die Beiträge in einer Beziehung zu seinen Beiträgen stehen, dass sie Relevanz für das Kommunikationsziel haben. Würde er davon nicht ausgehen, wäre die Kommunikation gescheitert (da B unkooperativ ist, vom Thema ablenken will etc.). Nach Grice neigen wir aber dazu, möglichst immer Kooperation anzunehmen.]

- Welche Konversationsmaxime kommt beim Redewechsel zum Zug?

[Theoretisch: alle. In den Beispielen vor allem: Maxime der Relation (»Sei relevant!«), in b.) zusätzlich Maxime der Quantität]

- Welche Maximen werden verletzt, wenn man die Antworten von B jeweils wörtlich nimmt? Wie wäre Bs Reaktion zu interpretieren, wenn er das Kooperationsprinzip verletzte? Welche Implikaturen machen wir, falls wir Bs Äusserung als kooperativ betrachten?

[a.) Die Maxime der Relation scheint verletzt. Unsere Implikatur ist: Obwohl das Relationsprinzip vordergründig verletzt scheint, müssen Bs Beiträge dennoch relevant sein, denn wir halten ihn für kooperativ. »Ich war gestern« kann damit interpretiert werden als »ich war gestern, also möchte ich heute nicht noch einmal gehen«. »Wer macht das Nachtessen?« als »wenn du nicht mit dem Hund gehen willst, also ich gehen muss, wer macht dann das Nachtessen?«, »Ich gehe mit dem Hund« als »Also gut, ich gehe lieber mit dem Hund, mach du das Nachtessen«.



b.) V. a. die Maxime der Relation scheint verletzt. Implikatur siehe a.). Konkrete Implikatur: Der VW vor Susannes Haus muss etwas mit meiner Frage nach Michael zu tun haben -> Es handelt sich evtl. um Michaels VW -> Wenn der VW da ist (und Michael gehört), ist Michael wahrscheinlich auch da (Genaueres weiss B jedoch nicht, sonst würde er es sagen -> Maxime der Quantität).]

2. Gib im Folgenden an, welche Konversationsmaximen verletzt scheinen. Begründe zusätzlich, warum das geschieht (was soll mit der vordergründigen Verletzung der Maximen erreicht werden?).

- a) A: »Kaufen wir was für die Kinder.«
B: »In Ordnung, aber ich bin gegen (er buchstabiert) E-I-S.«
[Maxime der Modalität (»drücke dich verständlich aus«). Ziel: Kinder sollen durch den fremden Modus nicht mitbekommen, worum es geht.]
- b) A: »Wie ging es Harry gestern vor Gericht?«
B: »Oh, er kriegte eine Geldstrafe.«
(Später erfährt A, dass Harry auch lebenslange Haft bekommen hat.)
[Maxime der Quantität (es fehlt eine relevante Information. Ziel: möglicherweise Herunterspielen der Ereignisse oder auch bewusste Irreführung.)]
- c) »Gehen Sie zur Tür, drücken Sie den Griff im Uhrzeigersinn so weit hinunter, wie es geht, und ziehen Sie dann die Tür sanft zu sich.«
[Maxime der Quantität, auch Modalität. Ziel: vielleicht Ironie?]
- d) A: »Teheran liegt in der Türkei, nicht wahr?«
B: »Ja, und Berlin liegt in Armenien.«
[Maxime der Relation und Qualität. Ziel: Ironischer Hinweis auf den Fehler in der Aussage von A.]
- e) »Krieg ist Krieg.«
»Entweder kommt Hans, oder er kommt nicht.«
»Wenn er es tut, tut er es.«
[Maxime der Qualität. Die Aussagen sind tautologisch (immer wahr) und haben daher rein propositiononal gesehen keinen Informationswert. Ziel: Möglicherweise Hinweis: So ist es halt, da kann man nichts ändern, im Krieg passieren halt solche Sachen, Hans ist nunmal unzuverlässig etc.]
- f) A: »Ich finde wirklich, Frau Müller ist eine Klatschtante, du nicht?«
B: »Mmh, herrliches Wetter heute, nicht?«
[Maxime der Relation. Ziel: Man gibt zu verstehen, dass man über das Thema nicht reden will oder kann (weil bspw. Frau Müllers Neffe, von A unerkant, anwesend ist.)]



- g) Frau Singer produzierte eine Reihe von Tönen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den Noten einer Arie aus Rigoletto aufwiesen. (Konzertkritik)
[Maxime der Modalität (»fasse dich kurz«). Ziel: Ironischer Hinweis darauf, dass man das, was Frau Singer produziert, nicht als das versteht, was üblicherweise als »Gesang« gilt.]
- h) Sepp: »He Susi, komm mit mir Murmeln spielen.«
Mutter: »Wie steht es denn mit deinen Aufgaben, Sepp?«
[Maxime der Relation. Ziel: Hinweis darauf, dass Wichtigeres ansteht als das Spielen.]
3. Das folgende Zitat stammt aus einem wissenschaftlichen Aufsatz (die Argumentation ist hier vielleicht ungerechtfertigterweise etwas verkürzt, muss man zu Gunsten des Verfassers anfügen). Setzt euch kritisch mit hier skizzierten Anwendung der Griceschen Theorien auseinander:

»Mir geht es darum, einige Fragestellungen und Denkrichtungen zu zeigen, die man als Ansätze zu einer kommunikativen Ethik betrachten kann. Die generellen ethischen Fragen sind: Was ist eine gute Handlung? Kann man Prinzipien angeben, nach denen eine Handlung als gut zu betrachten ist? Wie kann man solche Prinzipien begründen? Wie kann man plausibel machen, dass solche Prinzipien nicht nur für einige oder gar einige wenige Handelnde gelten, sondern für alle? Letztere Frage ist die Frage nach der Universalisierbarkeit der ethischen Prinzipien. Meine These ist, dass die Grice-Maximen gute Kandidaten abgeben für ethische Prinzipien in der natürlichsprachlichen Kommunikation.« (WIMMER 2003, S. 444)

[Die Grice'schen Theorien werden hier zu tatsächlichen ethischen Maximen deklariert und zur Grundlage einer politischen Sprachkritik gemacht. Das kann man tun, allerdings sieht Grices Theorie das an sich nicht vor: Grice will seine Maximen nicht als ethische Postulate verstanden wissen. Seiner Meinung nach kann man gegen die Maximen ja in Wirklichkeit gar nicht verstoßen (nur vordergründig, was zu den Reparaturverfahren führt).]

Literatur:

LEVINSON, STEPHEN C. (1994): *Pragmatik*. Tübingen, 2., unveränd. Aufl. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 39).



WIMMER, RAINER (2003): Wie kann man Sprachkritik begründen? In: *Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis*, hg. v. ANGELIKA LINKE, HANSPETER ORTNER u. PAUL R. PORTMANN-TSELIKAS, Tübingen, S. 417–450 (Reihe Germanistische Linguistik; 245).